

Alle die genannten Vorbeugungsmaßnahmen gegen eine Wiederkehr der Schäden müssen ergriffen werden.

Viele Jahre, ja Jahrzehnte werden vergehen, ehe wieder normale forstwirtschaftliche Verhältnisse in dieser an sich so schönen und ertragreichen Waldparzelle eintreten werden.

Allüberall in den Beständen befinden sich Löcher und Lücken, wodurch den gefürchteten Sturmwinden Tür und Tor zu neuen Verheerungen geöffnet sind.

Wie Kantor Störzner in seinem Büchlein „Die Massenei in Sage und Geschichte“ schreibt, ist „seit Jahrhunderten die Massenei ein Heimgarten von Frau Saga“.

Vor allem raunt immer wieder die Sage vom wilden Jäger durch den Wald und läuft von Mund zu Munde unter den Umwohnern.

Wenn Jäger oder Wandersleute im Dunkel der Nacht in der Massenei gewesen sind, haben sie es plötzlich in den Wipfeln der Bäume unheimlich rauschen hören. Wie ein gewaltiger Sturmwind brauste es über den Wald. Äste krachten, die Bäume neigten sich und schlugen ineinander. Ein Erzittern des Erdbodens, ein Pfeifen und Heulen wurde wahrgenommen. Dazwischen klang es wie Hundegekläff, Büchsenknall und Hussarufe. Kurze Zeit darauf war meist der tolle Lärm vorüber. Nur aus der Ferne rauschte es noch schwächer und schwächer herüber, bis es wieder kirchenstill im Walde war. Berndittrich, der wilde Jäger, war durch den Wald gezogen und hatte Jagd in der Massenei gemacht.

Sind diese Erzählungen nicht gleichsam eine symbolische Darstellung der Sturmereignisse, die sich im Sommer hier abgespielt haben? Nur daß der Sturm nicht so gnädig vorübergezogen ist, sondern furchtbare Zerstörungen und Derwüstungen hinterlassen hat.

Möchten daher, das sei unser Wunsch, wenn wieder einmal in späteren Zeiten der wilde Jäger durch die Massenei zieht, deren Waldbestände durch sachgemäßen Wiederaufbau und sinngemäße Pflege so gefestigt sein, daß der Sturmwind nur geringen Schaden hinterlassen kann.

## Lauenstein

Don W. Bachmann

Mit Aufnahmen des Heimatschutzes und des Denkmal-Archivs

Dem Wanderer und dem Skifahrer, die heute in bequemen Großkraftwagen ihren Lieblingsplätzen im östlichen Erzgebirge zustreben, werden selten genug Gedanken darüber beikommen, wie es wohl in den Anfängen deutscher Geschichte, etwa um die Gründungszeit der Mark Meißen, in der Gegend um den Geisingberg herum ausgesehen hat.

In der Tat ist ja auch heute noch unser historisches Wissen in diesem Punkte recht beschränkt, und nur wenige verdienstvolle Forscher, wie Beschorner, Trautmann, Büttner und O. E. Schmidt, um nur die neueren zu